

DAS ENDE DES NARRATIVEN sdm.t=f

Schlußfolgerungen aus einer Beobachtung J.W.B. Barns',
"Some Readings and Interpretations in Sundry Egyptian Texts",
JEA 58 (1972), 160 f.

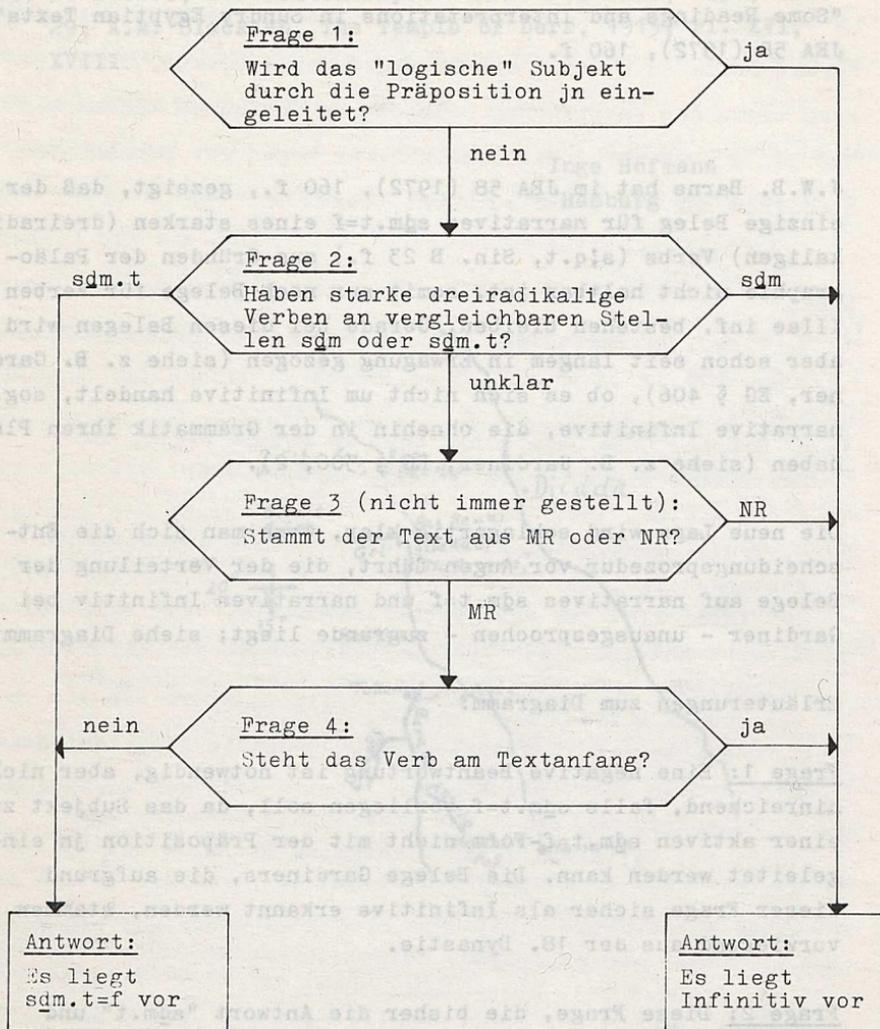
J.W.B. Barns hat im JEA 58 (1972), 160 f., gezeigt, daß der einzige Beleg für narratives sdm.t=f eines starken (dreiradikaligen) Verbs (s; q.t, Sin. B 23 f.) aus Gründen der Paläographie nicht haltbar ist, somit nur noch Belege für Verben IIIae inf. bestehen bleiben. Gerade bei diesen Belegen wird aber schon seit langem in Erwägung gezogen (siehe z. B. Gardiner, EG § 406), ob es sich nicht um Infinitive handelt, sog. narrative Infinitive, die ohnehin in der Grammatik ihren Platz haben (siehe z. B. Gardiner, EG § 306, 2).

Die neue Lage wird schlagartig klar, wenn man sich die Entscheidungsprozedur vor Augen führt, die der Verteilung der Belege auf narratives sdm.t=f und narrativen Infinitiv bei Gardiner - unausgesprochen - zugrunde liegt; siehe Diagramm.

Erläuterungen zum Diagramm:

Frage 1: Eine negative Beantwortung ist notwendig, aber nicht hinreichend, falls sdm.t=f vorliegen soll, da das Subjekt zu einer aktiven sdm.t=f-Form nicht mit der Präposition jn eingeleitet werden kann. Die Belege Gardiners, die aufgrund dieser Frage sicher als Infinitive erkannt werden, stammen vorwiegend aus der 18. Dynastie.

Frage 2: Diese Frage, die bisher die Antwort "sdm.t" und somit die Bestimmung einer Reihe von MR-Belegen als narratives sdm.t=f zuließ, kann nach Barns' Lesung nicht mehr so beantwortet werden, weil sdm.t nicht mehr belegt ist.



Entscheidungsprozedur: narratives sdm.t=f oder
narrativer Infinitiv

Frage 3: Gardiner hat diese auf den ersten Blick sehr merkwürdige Frage offensichtlich gestellt bei der Einordnung von Urk. IV 54, 14, und 61, 7; er hat sie nicht gestellt bei Urk. IV 1074, 10. Die Motivation der Frage liegt auf der Hand: in der 18. Dynastie ist der narrative Infinitiv - entschieden durch Frage 1 oder 2 - sehr viel häufiger als das narrative sdm.t=f , während im MR - im Gefolge der (falschen) Beantwortung der Frage 2 - eine relativ große Anzahl von Belegen für narratives sdm.t=f vorliegt. Die Frage läuft auf den Versuch hinaus, nach den Mehrheitsverhältnissen diejenige Lösung zu finden, die die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Selbstverständlich kann die Frage nicht mit einer klaren Ja-Nein-Entscheidung beantwortet werden. Daß sie nicht konsequent gestellt wurde, hängt sicher mit ihrem zweifelhaften Wert zusammen.

Frage 4: Hinter dieser Frage steht offensichtlich die Vorstellung, daß in der Regel - wie in modernen Texten - Überschriften im Infinitivstil stehen, die eigentliche Erzählung aber durch finite Verbalformen ausgedrückt wird. Die Frage war aus zwei Gründen von Anfang an illegitim:

(1) Es lassen sich aus unseren eigenen Stilvorstellungen nicht entsprechende der Ägypter postulieren; grundsätzlich besteht die Möglichkeit, daß der Ägypter auch einiges von dem im Infinitivstil schreibt, was wir mit finiten Verbalformen ausdrücken; oder aber: die ägyptischen Texte sind bisweilen an Stellen mit infinitivischen Zwischenüberschriften gegliedert, an denen wir sie zunächst - aus Mangel an äußerlichen Kriterien - nicht erkennen oder erwarten.

(2) Wichtiger noch ist, daß bereits durch die Beantwortung der Fragen 1 und 2 eine Verteilung der Belege auf Infinitiv und sdm.t=f vorgenommen wird, die dem Kriterium von Frage 4 nicht standhält. So werden z. B. alle Verbalformen, denen jn folgt, gleichviel ob sie am Textanfang oder im erzählenden Text stehen, nach Frage 1 als Infinitive angesehen.

Nachdem Frage 2 heute nicht mehr gestellt werden kann, Frage 4 aber aus grundsätzlichen Erwägungen nicht akzeptabel ist, gibt es in der Entscheidungsprozedur keinen Weg mehr, der zur Antwort "sdm.t=f" führt.

Es soll hier nicht der häufig geübten Praxis gefolgt werden, aus Anlaß eines veränderten grammatischen Ansatzes alle einschlägigen Belegstellen erneut in ihrem Kontext zu interpretieren. Jeder Kundige wird von sich aus in der Lage sein, aufgrund der neuen grammatischen Sachlage, bei Bedarf die Konsequenzen für die Interpretation der einzelnen Textstellen zu ziehen. Lediglich als Demonstration der Durchführbarkeit sei kurz skizziert, wie sich die Sinuhe-Belege, die hauptsächlich betroffen sind, einordnen lassen.

Der sog. narrative Infinitiv schildert häufig die Ausgangssituation für ein danach berichtetes Geschehen; er steht am Beginn eines neuen "Kapitels" der Erzählung. Nach der Beschreibung der Situation kann der Bericht des Geschehens in der 18. Dynastie z. B. mit wn.jn + Infinitiv oder $C_{H^C}.n$ einsetzen. Zahlreiche solche Beispiele finden sich in den Feldzugsberichten der Annalen Thutmosis' III. (Urk. IV 647 - 734). Zur Illustration sei eine typische Passage aus der Biographie des Admirals Ahmose zitiert: Nach den Berichten über den nubischen Kriegsschauplatz folgt der Bericht über Aktivitäten in Syrien. An der Nahtstelle heißt es:

Nordwärtsfahren durch seine Majestät - alle Fremdländer waren in seiner Faust, jener elende nubische Troglodyte hing kopfüber am Bug des "Falken"schiffes seiner Majestät und wurde in Karnak an Land gebracht. Danach: Gehen nach Rjnw, um sein Herz in den Fremdländern zu waschen. Gelangen seiner Majestät nach Nhrn. Finden seiner Majestät - L.H.G.! - jenen Übeltäter, indem er den Kampf auslöste. — Da machte (wn.jn ... hr) seine Majestät ein großes Gemetzel unter ihnen, ... (Urk. IV 9, 3 - 13).

In der Sinuhe-Erzählung sind folgende (neue) Ausgangssituationen infinitivisch formuliert:

- Der Tod Amenemhets I. (R 6)
- Der Beginn der Flucht: Verstecken und Absetzen in Richtung Süden (B 3 - 6)
- Die Umkehr der Fluchtrichtung nach Norden (B 15)
- Das Überschreiten der ägyptisch-palästinensischen Grenze bei Nacht: Eintritt ins Ausland (R 45)
- Sinuhe, der sich schon dem Tod nahe glaubt, findet Kontakt zu Beduinen (B 23 f.)
- Der Beginn des Wanderlebens von Stamm zu Stamm (OB³ 32)
- Die Einsetzung zum Stammesfürsten (B 86)
- Die Einsetzung zum Oberhaupt der Fürstenkinder (B 107)
- Der Auftritt des Starken von Rtnw (B 109)
- Das Ordnen seiner Angelegenheiten vor Antritt der Heimreise nach Ägypten (B 238)
- Das Verlassen der Audienzhalle: Sinuhe ist durch den König rehabilitiert, Beginn des Lebensabends als Hofmann (B 284)

Der Infinitivgebrauch in den verschiedenen Handschriften ist nicht immer einheitlich. Die infinitivischen "Überschriften" beschreiben dennoch - vor allem in den MR-Handschriften B und R - in etwa die Gesamtheit der in der Erzählung auftretenden Situationszusammenhänge, mit folgenden Ausnahmen:

- Die Veränderung der Situation durch den Eingriff des Königs wird als Nebenhandlung mit jst jr=f eingeleitet (B 173) und dann durch das Stilmittel Brief scharf akzentuiert
- Der Aufbruch nach Ägypten zum Empfang beim König wird mit jw.t pw jrj.n eingeleitet, einer anderen abschnittsmarkierenden Erzählform ohne finites Verb (B 241)

Schlußfolgerung: es gibt keinen Grund mehr, am narrativen sqm.t=f, dessen Verständnis den Grammatikern so viel Kopferbrechen bereitet hat, festzuhalten. Leider bedeutet dies auch den Verzicht auf so manche Textinterpretation, die zur Erklärung der vermeintlichen sqm.t=f-Belege mit viel Scharfsinn ausgedacht wurde.

Noch eine weitere Schlußfolgerung liegt auf der Hand: die Unterscheidung zwischen Überschriften-Infinitiv und narrativem Infinitiv (siehe z. B. Gardiner, EG § 306), die sich bei der Behandlung der Frage 4 als inakzeptabel erwies, ist hin-fällig, um so mehr als durch Einbeziehung der vermeintlichen sgm.t=f-Belege noch deutlicher als früher zu erkennen ist, daß der Infinitiv nicht nur die Ausgangssituation bei Text-beginn beschreibt, sondern auch neue "Kapitel" einer Erzäh- lung überschriftenartig eröffnet.

Wolfgang Schenkel